

Streiflichter

Es ist bekannt, daß in den Reorganisationsplänen der Donau-Wirtschaft der Triester Hafen eine große Rolle spielt. Es kann auch keinem Zweifel unterliegen, daß bei den Besprechungen Savichs in Wien und in Budapest die Triester Frage von großer Bedeutung gewesen ist. Die Persönlichkeit Savichs mag dazu noch ein übriges beitragen. Er ist nämlich noch unter dem alten Österreich geboren als ein Sohn Triests. Er hat seine Studien auf österreichischen Hochschulen beendet und wäre wohl auch irgendwo im österreichischen Staatsdienst gelandet, wenn nicht der Krieg ihn in sein eigentliches Vaterland herauf hätte. So hat er ihn auf italienischer Seite als Frontkämpfer mitgemacht und ist nur seit zwölf Jahren Vertreter des Triester Wahlkreises in der römischen Kammer. Wenn man sich aller dieser Dinge richtig bewußt ist, versteht man die Bemühungen des Unterhändlers Mussolini um die Wiederbelebung Triests umso mehr, denn es handelt sich um seine Vaterstadt und um seinen Wahlkreis. Die Hafenanlagen von Triest, die unter der alten Monarchie ausgezeichnet hergestellt waren, werden heute nur zum kleinen Teil ausgenutzt. Durch die Aufteilung Österreichs hat Triest das natürliche Hinterland verloren. Es lebt eigentlich nur noch davon, daß es einige Balkanstaaten als tarifpolitisches Gegengewicht gegen Hamburg brauchen. Hamburg hat natürlich einen großen Anteil des Verkehrs aus Österreich und der Tschechoslowakei an sich gezogen. Aber auch der übrige Balkan ist hart am Umschlagsverkehr beteiligt. Die Elbe ist erheblich billiger als die Bahnstraße nach Triest, die übrigens auf vier Durchfahrtsstaaten verteilt ist. Wenn die Balkanstaaten den Triester Hafen wenigstens zum Teil noch benutzen, so geschah dies lediglich aus dem Grunde, um Hamburg keine Monopolstellung zuzuschlagen. Man kann es verstehen, daß Savich diese Bestrebungen aufs weitgehendste unterstützt. Solange triestlich noch auf dem Balkan Front gegen Front und Block gegen Block steht, wird Triest vorläufig noch der leidende Dritte bleiben.

Als in den ersten Februartagen die Demonstrationen in Paris die Bevölkerung in Unruhe versetzten, war es namentlich der Ruf der Demonstranten „Nieder mit den Dieben!“, der immer wieder von neuem die Erregung aufschaltete. In der Tat traf hier die Volksstimme das Richtige. Denn überblickt man die Ereignisse der letzten zwei Monate, die alle mehr oder minder mit dem Stavisky-Skandal im Zusammenhang stehen, kommt man wirklich zu dem Schluß, als ob gewisse Teile der französischen Verwaltung, im besonderen der Justiz, aus einer auf Geheiß und Verberb miteinander verbundenen Gesellschaft von Dieben und Hehlern bestünde. Das mag zunächst etwas hart und ungerichtet klingen. Aber wie soll man die Dinge beim richtigen Namen nennen, wenn man immer wieder von neuem sieht, daß Akten, Protokolle, Dokumente, Quittungen usw. urplötzlich verschwinden. Schon heute ist es doch wirklich nicht mehr möglich, den Stavisky-Fall astenmäßig zu rekonstruieren. Man erinnert sich vielleicht noch, daß in den letzten Tagen der Name der Sängerin Rita Georg auftauchte. Jetzt stellt sich heraus, daß auch die Papiere, die mit ihr in irgend einem Zusammenhang stehen, plötzlich verschwunden sind. Da doch nur amtliche Persönlichkeiten an die Akten herankommen, muß in ihrem Kreise der Täter zu suchen sein. Wahrscheinlich ist es aber nicht nur einer, sondern eine ganze Menge, die Hand in Hand arbeiten und sich



Konfirmation in der Berliner Schifferkirche
Am Sonntag fand in der Berliner Schifferkirche, einer in einer Kapelle umgebauten Zelle, die Konfirmation von 28 Schifferkindern statt.

gegenseitig die Möglichkeiten zuspitzen, kompromittierende Papiere zu beschaffen. Das Schlimmste von allem ist aber der Mord von Dijon, bei dem ein hoher Richter fahrlässig beteiligt wurde, nur damit man aus seiner Aktenmappe gefährliche Papiere entweiden konnte. Das Bedauerliche ist aber, daß man das Gefühl hat, die französische Polizei und die zur Verfolgung von Verbrechen berufenen Behörden gehen gar nicht einmal ernstlich an die Verfolgung der Täter und an die Aufklärung der Verbrechen. Es ist ein einziger großer Korruptionssumpf, der einmal gründlich trocken gelegt werden muß, wenn nicht das Verbrechen zu einer dauernden Gewohnheit werden soll.

Es scheint, daß die österreichische Angelegenheit eine neue Komplizierung erfahren soll. Die Regierung des Herrn Dollfuß beabsichtigt, die durch das Gesetz vom 3. April 1919 ausgesprochene Landesverweisung der Habsburger aufzuheben und ihnen die Kron- und Familien-Fideikomnisse, die durch das gleiche Gesetz zu Gunsten der Republik Österreich beschlagnahmt wurden, zurückzugeben. Außerdem soll auch die Wiedereinsetzung der Adelsprivilegien, die 1919 abge-

schafft wurden, erörtert werden. Auch das wurde eine freundliche Geste gegen das Haus Habsburg bedeuten, denn seinen Mitgliedern ist, soweit sie durch ausdrücklichen Bescheid auf alle ihre Vorrechte die Genehmigung zum Aufenthalt in Österreich erhielten, doch der Gebrauch des Erbzörog-Titels verboten. Man weiß, daß in der Christlich-Sozialen Partei gewisse monarchistische Kräfte immer bestanden haben, wenn sie auch zeitweise hart in den Hintergrund traten. Ausgesprochen legitimistisch ist Fürst Starbemberg eingestellt, und der ihm ergebene Teil der Heimwehren würde sicherlich im geeigneten Zeitpunkt für eine Restaurationspolitik zu Gunsten des Hauses Habsburg zur Verfügung stehen. Gerade in diesem Augenblick kommt die Nachricht, daß Starbemberg demnächst nach Brüssel zu reisen beabsichtigt und dort eine Begegnung mit dem Thronprätendenten Otto von Habsburg haben wird. Die amtlichen Wiener Kreise erklären zwar, daß die Aufhebung der Habsburger-Gesetze vorläufig nicht geplant sei, bestätigen die Meldung aber indirekt dadurch, daß sie eine Lösung aller dieser Fragen erst im Zuge der kommenden Verwaltungsreform in Aussicht stellen. Wie sich Italien, das im Augenblick ja für die Gestaltung der Dinge im Donauraum eine ausschlaggebende Rolle spielt, zu einer Rückkehr der Habsburger nach Österreich, die doch nur der Ausfall zu ihrer Wiedereinsetzung sein könnte, stellen würde, ist nicht ganz sicher zu sagen. Mussolini hat sich der früheren Kaiserin Jita gegenüber im Allgemeinen recht freundlich benommen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß er eine Restaurationspolitik, die sich dann aber ja kaum auf Österreich allein erstrecken könnte, sondern auch Ungarn in ihren Bereich einbeziehen würde, in seine politischen Kalkulationen eingestellt hat. Unbedingte Gegner einer Wiedereinsetzung des Habsburger Thrones sind die Staaten der Kleinen Entente. Sie, die entweder nach aus den T... des Habsburger Reiches hervorgegangen sind oder sich doch durch wertvolle Teile aus jenem ehemaligen Bestande bereichert haben, müssen die Wiedereinrichtung einer Macht fürchten, die das Recht, ihren ehemaligen Besitz zurückzubekommen, garnicht preisgeben könnte, und der härteste Exponent für eine Revision der Friedensverträge im Donauraum werden würde. Die Presse in den Ländern der Kleinen Entente zeigt sich denn auch über die Anzeichen einer Aenderung des österreichischen Kurzes den Habsburgern gegenüber lebhaft beunruhigt.

Buntes Allerlei

Der menschliche König

8 Friedrich der Große bemerkte einmal, als er zufällig durch ein Korridorfenster blickte, wie einer seiner Edelknaben eine Pflanze aus seiner Tabakdose nahm, die auf dem Tisch stand. Der König lächelte. Bald darauf klingelte er. Der Edelknabe erschien und fragte nach dem Herrschers Befehl. „Nun, wie gefällt dir meine Tabakdose?“ fragte der König unvermittelt. Da wurde der Knabe blaß und begann am ganzen Leibe zu zittern. Kein Wort brachte er über die Lippen. Erst als der große Friedrich noch einmal, gleich milde, die Frage wiederholte, sagte sich der schüchterne und beschämte Junge und gestand, daß ihm die Dose außerordentlich gut gefalle. „Das freut mich“, meinte der König freundlich, „nimm sie, ich schenke sie dir gern, denn —“ fügte er lächelnd hinzu — „für uns beide ist sie ja doch zu klein.“

Hauptstiftleitung: E. Paul. Anzeigenleitung: Gust. Wobnisch, Druck und Verlag: W. Kiefer'sche Buchdruckerei, Altensteig, Altensteig, D.M. 1. 1. 34: 2150.

Das Mädchen im Silberkleide

(6. Fortsetzung.)

„Vielleicht ist sie aus der Stadt herübergekommen?“
„Nein! Die Stadtleute kommen im Auto oder nehmen am Bahnhof einen Wagen. Das Silbermädchen kam zu Fuß. Ich habe es vorher entdeckt, als ich im Park eine Pflanze rauchte. Sie irrte in der Eingangsallee herum und war offensichtlich zu schüchtern, in den Saal zu treten. Da habe ich sie angesprochen.“

„Hoffentlich warst du nicht frech“, meinte der Prinz ärgerlich. Die burleske Art des Freundes war ihm hinreichend bekannt.

„Ich bin nie frech!“ wehrte Grottkau ab und legte die Hand mit dem Hüftteller aufs Herz. „Schöne Maske, ich kenne dich“, habe ich gesagt. Ueber diese originelle Anrede ist sie erschrocken. Komisch, was?“

Der Prinz antwortete nicht. Seine Augen hingen wie gebannt an Anne von Falke.

„Dann habe ich sie auf die Veranda geführt und um einen Tanz gebeten“, erzählte Grottkau weiter. „Denk mal, Durchlaucht, sie hat mir einen Korb gegeben.“

„Das ist dir recht geschehen. Geh' jetzt mit deinen Freßfallen zu Fräulein Staniecki. Das Silbermädchen erregt Aufsehen.“

Anne von Falke bemerkte selbst, daß sie auffiel. Die Blicke der Herren wandten sich ihr zu, und die Damen tuschelten. Anne blinzelte verächtlich über die bunte Menge und erkannte ihre Mutter, die sie durch das Lognon betrachtete. Anne lächelte, daß sie unter dem Blick erdörte. Ihr nächster Gedanke war Flucht.

Da stand plötzlich ein hochgewachsener Mann in weißer Uniform vor ihr. Der Fremde verneigte sich, seine dunklen Augen blickten sie ernst an.

„Gnädiges Fräulein, Sie sind allein. Ich bitte um die Ehre, Ihr Ritter sein zu dürfen.“

Die warme Männerstimme tat wohl und verhielt Schuh. Fast unbewußt legte Anne die Hand auf den gebotenen Arm und ließ sich fortführen.

Bera Staniecki empfing Grottkau sehr ungnädig.

„Ich stelle fest, daß Ihr Freund, der Prinz, nicht die besten Manieren hat“, grölte sie. „Er läßt mich hier sitzen und geht einfach mit einer fremden Dame davon. Das ist unerhör!“

Hans von Grottkau legte sein blondfröhliches Gesicht in zerknirschte Falten.

Gnädiges Fräulein, der Prinz läßt sich vieltausendmal entschuldigen. Er hat diese Erfrischungen für Sie ausgesucht und bittet Sie, mich gnädigst als Stellvertreter zu akzeptieren. Die Dame ist nämlich — hm —

„Was ist mit der Dame? Wer ist sie?“

„Die hat nämlich — ist nämlich — wie soll ich mich ausdrücken — Sie verstehen.“

„Ach so, Ältere Verpflichtungen des Prinzen. Bah, ich begreife. Trotzdem ist sein Benehmen nicht artig.“

Gnädigste, das müssen Sie doch einsehen. Wenn eine Prinzessin befehlt, was soll Durchlaucht da machen?“

log mit eherner Stirn Grottkau.

„Eine Prinzessin? Was soll das heißen?“

„Eine verwunschene Prinzessin — sozusagen.“

Grottkau war drauf und dran, sich gründlich zu verhaspeln. Bera Staniecki lachte laut auf.

Geben Sie sich keine Mühe, lieber Grottkau! Ich will Sie nicht zu Indiskretionen verleiten. Der Prinz ist entschuldigt. Sehen Sie Ihre Teller hin und lassen Sie sehen, was Sie mir gebracht haben. Hm, sehr wenig Hummeralat. Ich werde Sie noch einmal zum Büfett schicken müssen.“

Hrr, gefräßig ist sie auch, stellte Grottkau für sich fest. Nehmen Sie Platz und leisten Sie mir Gesellschaft. Sie müssen mir mehr von dieser geheimnisvollen Dame erzählen. Namen brauchen Sie nicht zu nennen. Ist der Prinz mit der Dame verlobt?“

Dank von Grottkau gab seiner Phantasie einen Stoß. „Nein, noch nicht“, schwindelte er vergnügt darauf los. „Es gibt da gewisse Familienverhältnisse. Soll ich noch etwas hümmen holen, ehe er vergriffen ist?“

„Nein, nein, bleiben Sie hier und erzählen Sie

weiter. Ich interessiere mich für Liebesgeschichten. Es handelt sich doch um eine Liebesgeschichte, nicht wahr?“

„Liebe auf den ersten Blick“, beteuerte Grottkau eifrig und ahnte nicht, wie sehr er ins Schwarze traf. „Soll ich den Sekt einschenken? Eine gute Marke führt der Konflikt.“

„Schenken Sie ein und bleiben Sie beim Thema. Liebe auf den ersten Blick. Gott, wie romantisch! Wie, wann, wo ist es geschehen?“

Grottkau ergab sich mit einem innerlichen Stöhnen in sein Schicksal und begann ein Seemannsgarn zu spinnen, an dessen Abgangsweg auch ein in dreißig Jahren seefahrender Matrose seine helle Freude gehabt hätte. Er wunderte sich darüber, daß sich die Wellen des Saales ob seiner Schwindelreien nicht zu Spiralen bog.

Inzwischen hatte der Prinz seine schöne Unbekannte in den Wintergarten geführt, der den Speisesaal mit dem Tanzsaal verband. Die Klänge eines Boston lockten.

„Wollen wir tanzen, gnädiges Fräulein?“ fragte er leise.

Anne nickte stumm. Dann glitt sie in Meersburgs Armen über das Parkett.

Das Mädchen hatte noch wenig Gelegenheit zum Tanzen gehabt, aber es war musikalisch, hatte viel rhythmisches Gefühl, und der Prinz war ein fabelhafter Tänzer.

Er führte seine Partnerin sicher über das Parkett, und Anne überließ sich glückselig dieser Führung.

Plötzlich fühlte sie, daß sie jung war, daß sie Freude entdeckt hatte und sich nach Freude und Glück sehnte, wie jedes junge Menschenkind. Sie gab sich dem Genuß des Tanzes und den Lockungen der Musik hin. Als der Boston in einen Walzer überging, blieb sie in Meersburgs Armen, der die leichte Gestalt näher an sich zog.

Ueber Meersburg war es wie ein Hauch gekommen. Er fühlte den zarten Körper seiner Partnerin, atmete den Duft ihres blonden Haars und hätte Anne für alle Zeiten so halten mögen. Mit vielen Frauen hatte Meersburg schon getanzt, aber noch nie hatte er dieses tiefe Glücksgefühl empfunden.

(Fortsetzung folgt.)

Für unsere Frauen

Teile die Interessen deines Mannes

Die Anpassung in der Ehe — Wenn die Neigungen auseinandergehen — Die Kameradin in Leid und Freud

„Womit soll man sich nur immer unterhalten, wenn man verheiratet ist?“ fragte neulich eine niedliche junge Dame, — „Ich sehe so oft alte Ehepaare, die sich stumm gegenüber sitzen und sich gar nichts zu erzählen haben!“ Ich konnte ihr nicht unrecht geben. Es scheint manchen Menschen nicht leicht zu fallen, einen Unterhaltungstrost zu finden. Aber ist das in der Ehe wirklich schwer?

Hier liegt eine wesentliche Aufgabe der Frau. Sie muß sich gleich Mühe geben, die Interessen ihres Mannes zu teilen. Man nennt nicht umsonst die Frau die Anpassungsfähigere, also soll sie diese Eigenschaft da beweisen, wo es für sie am wichtigsten ist, in der Ehe. Sie muß nur versuchen, ihren Ehemann genau kennen zu lernen. Mancher Mann liebt es nicht, in seinen Ruhestunden von seinem Beruf zu sprechen, — dann soll sie ihn mit solchen Gesprächen verschonen, auch wenn es sie selber brennend interessiert, was sich in dem Beruf des Mannes zu trägt. Sie muß aber begreifen können, daß der Mann, wenn er nach Hause kommt, von seiner Arbeit nichts mehr hören mag, und sie soll dann immer das tun, was ihm Freude bereitet. Das kann unter Umständen wenig angenehm für sie sein, aber sie muß eben versuchen, selber auch Freude an seinen Interessen zu finden. Es wird ihr sicherlich mit der Zeit gelingen. Sich auf den Standpunkt zu stellen: „wenn mein Mann dieses oder jenes gern unternehmen möchte, so soll er es tun, mir macht es keinen Spaß“ ist ganz falsch, schon manche Ehe ist dadurch untergraben worden. Den Männern zur Ehre sei gesagt, daß sie zunächst, wenn sie heiraten, fast immer die besten Vorurteile haben und es am liebsten sehen, wenn sie ihre Frau überall bei sich haben können und alle Unternehmungen mit ihr gemeinsam machen. Lehnt sie eine solche Aufforderung öfter ab, so gewöhnt sich der Mann wieder an das Allein-Ausgehen, und die Frau hat das Nachsehen. Es ist dann sehr schwer, die Sache wieder in das richtige Gleis zu bringen.

Ob der Mann sportinteressiert, so soll die Frau nach Möglichkeit versuchen, es ebenfalls in dem gleichen Sport zu einiger Leistungsfähigkeit zu bringen. Ein guter Tennisspieler wird sich beispielsweise immer freuen, in seiner Frau eine gute Partnerin zu haben. Aber die Frau soll ihn nicht damit belästigen, mit ihr als Anfängerin spielen zu müssen. Man soll die Geduld des Mannes nicht übermäßig in Anspruch nehmen! Das ist ein Grundlag, den alle Frauen sich zu Herzen nehmen sollten. In den meisten Fällen hat die Frau während der Dienststunden des Mannes Zeit genug, sich in solchen Künsten zu üben, durch die sie ihn erlernen kann. Ist der Mann ein guter Fußgänger, so muß sie üben, mit ihm Schritt halten zu können. Sitt er lieber zu Hause, liest oder musiziert, so wird es für die Frau immer die

Die reinen Frauen

Die reinen Frauen stehn im Leben Wie Rosen in dem dunklen Laub; Auf ihrem Wünschen, ihrem Streben Liegt noch der feinste Blütenstaub.

In ihrer Welt ist gar kein Fehlen, Ist alles ruhig, voll und weich; Der Blick in eine Frauenseele Ist wie ein Blick ins Himmelreich.

Wohl sollst du hören hohe Geister, Verehren sollst du Manneskraft; Dich sollen lehren deine Meister, Was Kunst vermag und Wissenschaft.

Doch was das Höchste bleibt hienieden, Des ewigen nur geachtete Spur, Was Schönheit, Poesie und Frieden, Das lehren dich die Frauen nur.

Julius Rodenberg.

Möglichkeit geben, auch hierin an seinen Interessen teilzunehmen. Ist sie unmusikalisch, so soll sie ihm wenigstens die Freude an der Musik nicht fällen. Will er Schach oder Karten spielen, so wird sie sich Mühe geben, auch dies zu lernen. Freundin, Kameradin und Gesellschafterin muß die Frau dem Manne sein, dann wird der Unterhaltungstrost nicht ausgehen.

Anangenehm ist es, wenn die Neigungen der Frau nach genau entgegengesetzten Richtungen gehen. Das sollte man aber vor der Heirat feststellen und, wenn man sich gar nicht umstellen und auch nicht dem Manne zu Liebe auf die eigenen Interessen verzichten kann, lieber die Heirat unterlassen; dann ist der Mann nicht der Richtige für einen. Es ist immer falsch, einen Menschen ganz umtrempeln zu wollen. Jeder fühlt sich am wohlsten wenn er ungefähr so bleiben kann, wie er ist, und sich nur in dieser Richtung zu entwickeln braucht. Gleiche Interessen sind also etwas sehr Bestimmendes bei der Wahl eines Ehepartners! Viele Enttäuschungen in der Ehe sind darauf zurückzuführen, daß man die Interessengebiete in der anfänglichen Verliebtheit zu wenig beachtete.

Viele Männer legen Wert darauf, eine wirkliche Kameradin zu haben, und besprechen mit ihrer Frau auch alle Angelegenheiten ihres Berufs. Das erfordert viel Verständnis und Klugheit seitens der Frau, aber eine begabte Frau wird sich mit großer Freude in ihren Ruhestunden in bestimmte Wissensgebiete einarbeiten, um nicht nur zuzuhören zu können, sondern alles, was ihr mitgeteilt wird, auch gründlich zu begreifen.

Ueber Weltanschauungen mit dem Mann zu diskutieren, ist zwecklos. Ueberzeugen kann man ihn fast nie, er wird im

Wegenteil meist gereizt, wenn man seinen Ansichten widerspricht. Die Frau muß sich ein für allemal sagen, daß sie, wenn sie die Frau eines Mannes wird, seinen Namen trägt und seinen Schatz genießt, die Aufgabe hat, sich ihm einzufügen und in gewissem Sinne unterzuordnen, insofern nämlich, als sie die eigene Person zurückstellen muß, wenn es einmal zu Meinungsverschiedenheiten kommt. Gewiß wird auch der Mann, wenn er die Fügsamkeit seiner Frau sieht, ihr gern etwas zu Gefallen tun, aber im großen und ganzen kann die Frau vom Manne nicht verlangen, daß er ganz nach ihren Wünschen lebt. Schließlich muß und soll er auch in einer Ehe der Richtungsgebende sein. Mit einem Partnerschaftelichen Wissen die allerwenigsten Frauen etwas anzufragen.

E. v. Hollander-Loffow.

Mit Nat und Sat

Im Kleinen kann man sparen!

Schneerührer halten die doppelte Zeit, wenn man, wenn sie neu sind, die loien Seiten mit feinem Bindfaden überzieht. Die kleine Arbeit macht sich reichlich bezahlt. — Neuen Blechschalen soll man mit zerlassenen Schmalz einreiben, danach eine Weile in den warmen Ofen stellen und hinterher sorgfältig trocken reiben. Dadurch verhindert man das Rostigwerden. — Frischgeerntete Korkmatten soll man vor der Benutzung mehrmals mit kaltem Wasser abwischen; dadurch wird die Oberfläche widerstandsfähiger und behält länger ihren Glanz. — Die Abwaschtücher müssen mindestens einmal wöchentlich in Sodalösung gewaschen werden; auch muß man sie nach der jedesmaligen Benutzung aufhängen, damit sie richtig austrocknen können. Läßt man sie in einem Klumpen nah liegen, kann man sich nicht wundern, wenn sie sehr rasch verbraucht sind. — Wenn Kupfergefäße Grünspan ansetzen und sich schwer polieren lassen, reibt man sie zunächst mit einer Mischung von Essig und Salz ab und dann mit irgend einem Pulvermittel nach. Mit dem Erfolg wird man zufrieden sein.

Eine durchgeschnittene Zitrone kann man an trockenem, kühlem Ort gut über zehn Tage aufheben, wenn man sie mit der Schnittfläche nach unten in eine Tasse stellt, in die man einen Schlüssel Streuzucker getan hat. — Zitronenschale hängt man zum Trocknen auf und kann sie dann immer verwenden, der Raum darf aber nicht feucht sein. Man kann auch sein abgehackte Zitronenschale schichtweise mit Zucker in ein Einmachglas tun und dieses dann zubinden. Das ergibt eine vorzügliche Zutat für Süßspeisen. — Dill und Petersilie lassen sich sehr gut trocknen. Man braucht sie nur in Bündelchen zu binden und auf warmer Herdplatte oder in der Ofenröhre zu trocknen. Sie können dann in Gläsern aufbewahrt werden.

Blusen für jede Gelegenheit



Platz ist die Schönblyse B 33215 mit Raglanpuffärmeln und gebundenem Kragenschal. Diese Bluse ist für jede Stoffart zum Nacharbeiten geeignet. Verhöfelter Überbügel als abweichende Garnitur. Erf.: etwa 1,60 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Vesper-Schnitte für 92 und 92 cm Oberweite.

Die sportliche Bluse B 8716 ist aus Washfide, feinem Flanel oder Baumwollstoff gearbeitet. Als elegante Bluse, ohne die aufgesetzten Taschen, auch für karierten Stoff geeignet. Erforderlich: etwa 2 m Stoff, 80 cm breit. Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich.

Zu einem schwarzen Samtrock trägt man die Abendbluse B 24436 aus schwarzem Taft. Die einzige Garnitur der Bluse bildet aufgesetzte Spitze, die gleichzeitig die Puffärmel garniert. Erforderlich: etwa 2,20 m Stoff, 80 cm breit, 2,50 m Spitze, 4 1/2 cm breit. Schnitte sind für 96 und 104 cm Oberweite erhältlich.

Die in der Form einfache, aber sehr kleidsame Bluse B 24461 kann aus einfarbigem Stoff wie Jersey oder auch aus gestreiftem Washstoff gearbeitet werden. In letzterem Fall kann man Gürtel und Kragenschal in abgesetztem Bodenlauf herstellen. Erf.: etwa 1 m Stoff, 120 cm breit. Bunte Vesper-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite erhältlich.

Die jugendliche Bluse B 24458 in hübscher, einfacher Schnittform kann man aus fein gestreifter Hemdfide, Washfide oder Baumwollstoff herstellen. Weißer Seidenkragen. Große Knöpfe in der Grundfarbe des Stoffes. Erf.: 1,35 m Stoff, 80 cm breit. Schnitte für 88 und 96 cm Obw.



Nur größeren Abendgesellschaften gibt es in der heutigen Mode wohl kaum eine Gelegenheit, wo die Bluse nicht am Platz wäre. Im Frühjahr und Sommer aber wird sie sich ganz besonderer Beliebtheit erfreuen. Es sind schon entzückende neue Muster und Stoffe geschaffen worden. Besonders interessant ist kariertes oder gestreiftes Seidenleinen zum einfarbigen Stoff des Leinwandstoffes. Taft und Spitze sind am Abend vorherrschend.

Kleidsam und jugendlich ist das Rollblüschchen B 24430 aus gestreifter Herrenhemdfide. Sehr hübsch sind die neuartigen Puffärmel. Erforderlich ist 1,65 m Stoff von 80 cm Breite. Bunte Vesper-Schnitte sind für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich.

Die Sportbluse B 24432 mit Raglanärmeln kann man aus beliebigem Material herstellen. Breit abgesetzte Ränder. Erforderlich ist etwa 1,75 m Stoff von 80 cm Breite. Schnitte sind für 88 und 96 cm Oberweite erhältlich.

Wohle Otterianside verwendet man für die vor-ohne Nachmittagsbluse B 24431, die mit neuartigen Nadelclips ausgestattet ist. Erf.: etwa 1,60 m Stoff, 90 cm breit. Bunte Vesper-Schn. f. 96 u. 104 cm Obw.

Das Blüschchen B 24462 aus fein kariertem Stoff ist für einfachere Zwecke aus feinem Baumwollstoff, für den Nachmittag aus Taft herzustellen. Weiße angefrähtene Puffärmel. Erf.: 1,75 m Stoff, 80 cm br. Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite.

B 24251 zeigt eine Abendbluse aus zartem, hellen Spitzenstoff. Erforderlich: etwa 2,30 m Stoff, 90 cm breit. Schnitte für 104, 112 und 120 cm Oberweite erhältlich.

Sehr hübsch ist die Bluse B 24460, unter einem Kostüm zu tragen. Als Material verwendet man gestreifte Hemdfide. Erf.: etwa 1,60 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Vesper-Schnitte für 88 und 96 cm Obw.

➡ Schabmuster sind durch die Buchhandlung Laak in Altensielg und Nagold zu beziehen

